

Ueber die Blätter des Kirschlorbeerbaumes
(*Prunus Lauro-Cerasus*) und die Rinde der
Traubenkirsche (*Prunus Padus*);

von *Demselben*

Ehe Winkler uns seine Erfahrungen über das Blausäure-erzeugende Prinzip der Kirschlorbeerblätter, (Buchners Repertor. Bd. 25. S. 1.) mittheilte, hatte auch ich mich an die Untersuchung dieses interessanten Vegetabils gemacht, und obgleich ich beinahe zu denselben Resultaten gekommen bin, so halte ich es doch nicht für überflüssig, meine Erfahrungen und den Weg, der mich nach manchen vergeblichen Versuchen, am kürzesten und schnellsten zum Ziele führte, mitzutheilen. Die Blätter waren frisch in der besten Jahreszeit, Ende Juli, gesammelt und bei $+ 20^{\circ}$ R. getrocknet. Zuvörderst überzeugte ich mich, daß sie beim sorgsamem Trocknen beinahe nichts von ihrem, Blausäure-erzeugenden, Prinzip verlieren; hierauf destillirte ich ein bestimmtes Quantum dieser trockenen Blätter mit absolutem Alkohol, und erhielt dasselbe Resultat, wie wenn man bittere Mandeln mit diesem Spiritus behandelt; über dieselben Blätter wurde, nachdem der Alkohol im Wasserbade abdestillirt war, noch Wasser abgezogen, aber der Blausäure und Benzoylwasserstoff erzeugende Körper war ebenso zerstört, wie dies bei den Mandeln der Fall ist. Ich zog nun ein Quantum getrockneter Blätter so oft mit Alkohol von 0,825 aus, als derselbe sich noch färbte, von den geklärten Tinkturen wurde im Wasserbade der Spiritus abgezogen, und das erhaltene Extract in Wasser gelöst; das Unlösliche vom Gelösten getrennt und die geklärte wässrige Flüssigkeit so lange mit fein gepulverter Bleiglätte (Lithargyrum) geschüttelt, wie diese noch eine Entfärbung hervorbrachte. Die helle, weingelbe Flüssigkeit,

die durchaus keine Spur Blei enthielt, wurde von dem entstandenen gerbsauren Bleioxyd getrennt und im Wasserbade bis zur Extractmasse inspissirt. Sie ist ziemlich hellbraun, und ganz dieselbe, die Winkler als amorphes Amygdalin aufführt; alle Versuche, deren ich eine große Menge anstellte, sie zum Krystallisiren zu bringen, mißlangen. Löst man sie im Wasser und fügt Emulsin von süßen oder bittern Mandeln oder von Mohnsaamen etc. hinzu (dessen Bereitung ich in Poggendorfs Annalen Bd. XLIII. S. 404. mitgetheilt habe), so erzeugt sich, selbst ohne Erwärmen, Benzoylwasserstoff und Blausäure; wird dieser extractartige Körper mit Aetz-Baryt gekocht, so erzeugt sich eben so eine Baryt-Verbindung, wie dieß das Amygdalin thut, nur mit dem Unterschiede, daß der amygdalinsäure Baryt leichter trocken wird; dagegen die amorphe Verbindung lange schmierig bleibt, doch mit der Zeit in gelinder Wärme auch austrocknet. Das Aeufsere dieses Salzes ist dem Liebig-Wöhler'schen amygdalinsäuren Baryt so ähnlich, daß man sie nicht von einander unterscheiden kann, und auch im Verhalten gegen Wasser und Spiritus sind sie gleich; es geht daher aus den angeführten Eigenschaften mit der größten Wahrscheinlichkeit hervor, daß es nichts weiter, als amorphes Amygdalin ist, ein Name, den ihm Winkler gegeben, und den diese Substanz mit vollem Rechte verdient. Wenn man die mit Spiritus erschöpften Blätter trocknet und nachher mit Wasser auszieht, das Wasser abpresst und filtrirt, so schlägt sich beim Hinzugießen von Spiritus ein gummiartiger Körper in Flocken nieder, der nach dem Trocknen und Pulvern die Eigenschaft hat, mit Amygdalin Blausäure und Benzoylwasserstoff zu erzeugen und zwar bei gelinder Erwärmung in sehr kurzer Zeit; eben so verhält er sich gegen das amorphe Amygdalin aus den Kirschlorbeerblättern, und

ich glaube daher, daß dies derjenige Körper ist, der in den Blättern die Stelle des Emulsins der Saamen ersetzt.

Die Rinde der Traubenkirsche (*Prunus Padus*) ist in ihrem chemischen Verhalten ganz den Kirschlorbeerblättern ähnlich, man scheidet das darin enthaltene amorphe Amygdalin, das Emulsin u. s. w. ganz auf demselben Wege daraus, und die hierdurch aus dieser Rinde erzeugten Körper sind jenen der Blätter ganz gleich, auch hier giebt das amorphe Amygdalin mit dem Emulsin der Mandeln Benzoylwasserstoff und Blausäure, eben so wirkt Emulsin der Rinde auf Amygdalin der Mandeln, nur ist zu berücksichtigen, daß die Rinde stets viel nasser ist, als die Kirschlorbeerblätter, sie enthält daher auch viel mehr fertig gebildete Blausäure und verliert beim Trocknen mehr als diese Blätter.

Ueber den flüssigen Storax (*Styrax liquidus*) von *Demselden*.

Bonaster theilt im Journal der Pharmacie Juni 1831 S. 338. die Resultate seiner Untersuchung eines, aus Amerika über Marseille, erhaltenen Storax mit*); obgleich die Beschreibung, die er in der genannten Abhandlung von dem äußern Ansehen dieser Substanz liefert, nicht mit dem im Handel bei uns vorkommenden Storax ganz übereinstimmt, so glaube ich doch aus der Aehnlichkeit der Resultate seiner früheren und meiner späteren Untersuchung schließen zu müssen, daß sein Storax sich von dem des Handels nur durch Frische und größere Reinheit unterscheiden habe.

Schon vor mehreren Jahren versuchte ich, ob man nicht

*) Magaz. für Pharm. Bd. XXXVI. S. 90.

D. Red.